

Live am Text 15.04.2021

Minilektion: Antagonisten –

Was macht einen guten Gegenspieler aus?

In manchen Romanen und Filmen kann man sich prima mit der Hauptfigur identifizieren. Sie ist relativ normal, wenig auffällig, meistens nett und hat Sorgen und Probleme, die wir gut nachvollziehen können. Wir sind emotional ganz bei ihnen und wünschen ihnen Glück.

Die Bösen hingegen sind manchmal schillernd, interessant, sexy und spannend und haben auf den ersten Blick viel mehr Pepp als die Hauptfigur. Ein guter Gegenspieler zwingt Ihre Hauptfigur, selbst auch interessanter zu werden.

Ohne die antagonistischen Kräfte in einer Geschichte gibt es für die Hauptfigur nichts zu tun, keine Hürden und Probleme zu überwinden und damit letztlich auch keine Geschichte zu erzählen. Gute durchdachte Gegenspieler sind darum ebenso wichtig wie gut durchdachte Hauptfiguren.

In dieser Minilektion zeigen wir Ihnen, wie Sie gegnerische Kräfte entwerfen, an denen Ihre Hauptfiguren wachsen und sich beweisen können.

Protagonist und Antagonist

Um zu verstehen, wofür starke Gegenspieler wichtig sind, werfen wir zunächst einen Blick auf die Figur, die gegen sie spielt – die Hauptfigur. Sie wird auch Protagonist oder Protagonistin genannt. Das Wort kommt aus dem Lateinischen und bedeutet „jemand, der etwas vorantreibt“ – in diesem Fall ist das natürlich die **Handlung**. Durch die Entscheidungen und das Tun der Hauptfigur wird aus einer statischen Situation überhaupt erst ein bewegtes Geschehen.

Viele Geschichten handeln nicht von großen Helden und Heldinnen, sondern von ganz normalen Alltagsmenschen – und dennoch

unterscheiden sich deren Hauptfiguren in einem wesentlichen Punkt von den meisten Alltagsmenschen: Sie sind eher bereit, ihre Probleme anzugehen, zu handeln und zu wachsen. Während Menschen im realen Leben oft versuchen, schwierigen Veränderungen so lange wie möglich aus dem Weg zu gehen, packen Romanfiguren an. Tun sie es nicht, geht es nicht voran und die Geschichte wird langweilig.

In populären Romanen ist der Protagonist / die Protagonistin also eine Figur, die etwas tut, das über den normalen Leistungs- oder Erfahrungsbereich eines realen Menschen in der Alltagswelt hinausgeht. Die Hauptfiguren in vielen Bestsellern sind in dieser Weise überlebensgroß: Sie haben starke Sehnsüchte, Träume, innere Motive und ein äußeres Ziel. **Dieses Ziel wollen sie nicht einfach nur erreichen, sondern sie wollen es *unter allen Umständen* erreichen, koste es, was es wolle.** Aus diesem Drang schöpft die Hauptfigur ihre Kraft. Sie wird **durch innere und äußere Notwendigkeiten zum Handeln gezwungen**, und immer steht dabei etwas für sie Entscheidendes auf dem Spiel: Sicherheit, Gesundheit, Liebe, Freiheit, Ehre, ...

Der Protagonist in *Hunger* von Knut Hamsun zum Beispiel will unbedingt Schriftsteller werden, auch wenn er aufgrund seiner Erfolglosigkeit in den Straßen von Kristiania fast verhungert.

Quasimodo, der verwachsene und taube *Glöckner von Notre-Dame* in Victor Hugos gleichnamigen Roman, rächt den Tod der geliebten Zigeunerin Esmeralda, um am Ende an ihrem Grab zu sterben.

In *Der Duft der Farben* von Preethi Nair riskiert Nina, dass sich ihre gesamte traditionell eingestellte indische Familie von ihr abwendet, weil sie sich an keine Traditionen hält und ein heimliches Doppelleben als Malerin beginnt.

MERKE

Protagonist*in oder Hauptfigur eines Romans ist die Figur, welche die Handlung einer Geschichte mit ihrem Tun aktiv vorantreibt. Sie erzeugt Druck, um ein wichtiges Ziel zu erreichen.

Das drängende Ziel des Protagonisten und seine Leidenschaft dafür rufen den **Antagonisten** der Geschichte auf den Plan. Der Antagonist – deutsch der ‚Gegentreiber‘ oder ‚Gegenspieler‘ - ist die Figur, die dem Druck des Protagonisten etwas entgegensetzt. Er erzeugt Gegendruck und er verkörpert oder erschafft die Hindernisse, die die Hauptfigur überwinden muss, um ihr Ziel zu erreichen.

Solch ein Antagonist kann ein waschechter, böswilliger Schurke sein: zum Beispiel ein psychopathischer, Menschenfleisch fressender Serienkiller. Oder ein Vater, der seine Tochter aus Profitgier zwangsverheiraten will. Oder der Inhaber einer interstellaren Bergbaucorporation, der Sklaven beschäftigt.

Ein Antagonist *muss* jedoch nicht zwangsläufig und im eigentlichen Sinne böse sein, sondern er oder sie kann auch einfach Mitläufer oder Gefangener eines Systems sein: zum Beispiel der Dekan einer Universität um 1900, die Frauen generell und damit der Heldin die Aufnahme des Studiums verwehrt. Oder ein Staatsanwalt, der um seinen Status fürchtet und darum einen Korruptionsfall lieber vertuscht. Oder eine Mutter, die nur das Beste für ihre Tochter will, wenn sie auf Wahrung der Traditionen drängt und dabei nicht erkennt, dass ihr Kind dabei unglücklich wird. Oder es könnte auch ein interstellarer Sklavenhändler mit Ehre und Gewissen sein, der sich darum bemüht, seine ‚Ware‘ nur in ‚gute Hände‘ abzugeben.

Es geht also nicht immer um den Kampf zwischen dem reinen Guten und dem absolut Bösen. Oft geht es auch einfach um den Kampf zwischen Herz und Verstand oder zwischen ‚richtig‘ und ‚bequem‘ oder zwischen unterschiedlichen Interessen, ohne dass eine Seite die Rolle des „Bösen“ einnehmen muss.

Manchmal ist der Antagonist nicht einmal ein Mensch, sondern eine Katastrophe, eine Naturgewalt oder ein gesichtsloses System.

Protagonist und Antagonist treten durch die gesamte Handlung hindurch

gegeneinander an, so lange, bis entschieden ist, wer sich durchsetzt und wer unterliegt. Hier tobt der größte Konflikt der Geschichte, dem alle anderen Konflikte sich unterordnen.

In dem dreibändigen Mammutwerk *Die Elenden* von Victor Hugo zum Beispiel ist der ehemalige Galeerensträfling Jean Valjean der Protagonist. Er nimmt immer wieder eine neue Identität an, um Inspektor Javert, seinem Gegenspieler, zu entkommen, der davon getrieben ist, Valjean wieder hinter Gitter zu bringen.

In *Harry Potter* von J.K. Rowling muss sich Protagonist Harry sieben Bände hindurch gegen seinen Gegenspieler Voldemort durchsetzen, und in *Sakrileg* von Dan Brown kämpft der Harvardprofessor Robert Langdon um die Wahrheit, während ihm als Antagonist ein hochrangiges Sektenoberhaupt nach dem Leben trachtet.

In *Wer fürchtet den Tod* von Nnedi Okorafor muss sich eine junge Magierin gegen ihren brutalen, mächtigen Vater behaupten.

In *Doktor Schiwago* von Boris Pasternak sind es die übermächtigen staatlichen Systeme und Kriege, die die Liebe zwischen Lara und Juri unmöglich machen. Und in *Die Mondspielerin* von Nina George ist es der lieblose Ehemann, der beinahe Mariannes Lebenswillen zum Verlöschen bringt.

MERKE

Die antagonistischen Kräfte in einer Geschichte sorgen dafür, dass der Protagonist sein Ziel nicht so einfach erreichen kann. Der Gegenspieler muss dabei nicht immer ein Bösewicht sein; er muss nicht einmal ein Mensch sein.

Worauf Sie im Kern achten müssen, wenn Sie Protagonist*in und Antagonist*in einer Geschichte entwickeln, lässt sich letztlich auf eine einfache Formel bringen: Beide haben Ziele, die einander jedoch gegenseitig ausschließen. Der Protagonist erzeugt Druck, um sein Ziel zu erreichen, der Antagonist erzeugt den entsprechenden Gegendruck.

Jean Valejan aus *Die Elenden* will sein Leben als ehrlicher Bürger leben,

der Gutes tut. Kommissar Javert will in Valejan weiter den Galeerensträfling sehen, den Gefangenschaft gemein und niederträchtig gemacht hat, und ihn hinter Gitter bringen.

Voldemort will die Welt der Zauberei und die Welt der Menschen beherrschen. Dabei trachtet er Harry Potter, dem einzigen lebenden Wesen, das er bisher nicht zu töten vermochte, nach dem Leben. Harry Potters Ziel ist es zunächst zu überleben. Mit der Zeit entwickelt er auch den Wunsch, Voldemort endgültig zu besiegen und die Welt vor seiner Herrschaft zu bewahren. Und der große innere Kampf, der unter der Oberfläche der vielen äußeren Kämpfe stattfindet ist letztlich: Liebe gegen Angst.

Robert Langdon will das Geheimnis des Ordens der Rosenkreuzer entschlüsseln, während die katholische Kirche um jeden Preis verhindern will, dass dieses Geheimnis gelüftet wird.

Und in *Doktor Schiwago* trachtet das jeweilige System nach der Kontrolle über Herzen und Leben der Menschen, während die Liebenden nichts weiter wollen, als zusammen zu sein.

MERKE

Achten Sie darauf, dass die Ziele von Protagonist*in und Antagonist*in einander prinzipiell ausschließen.

Nachvollziehbare Ziele – unlautere Mittel

Menschliche Gegenspieler haben nicht selten emotional absolut nachvollziehbare Ziele. Auch sie wollen, genau wie die Hauptfiguren, frei oder glücklich sein. Auch sie haben in ihrer Vergangenheit Verletzungen erlebt und versuchen, ihre Probleme zu überwinden.

Im Unterschied zur einer Haupt- oder Heldenfigur sind sie jedoch bereit, dazu auch unredliche Mittel einzusetzen.

Während ein Held den Schmerz aus seiner Vergangenheit oder der Gegenwart nutzt, um über sich hinauszuwachsen und ein besserer, stärkerer Mensch zu werden, nutzen Bösewichte ihre Verletzungen als Rechtfertigung, um Böses zu tun.

Genau diese Bereitschaft, über das, was erlaubt und moralisch ist, hinauszugehen, macht sie teilweise auch so anziehend. Sie halten sich nicht an die Regeln, sie haben den Mut, aus der Norm zu fallen und nach ihren eigenen Regeln zu spielen. Das ist eine Qualität, die den ausdrücklich „normalen“ Heldenfiguren oft fehlt und die sie sich erst aneignen müssen, um am Ende ihre Ziele zu erreichen. Entsprechend sind spannende Hauptfiguren oft auch „Outlaws“, die sich selbst nicht an alle Regeln halten. Wichtig ist dabei jedoch, dass eine Heldenfigur bestimmte ethische Grenzen nicht überschreitet und dass sie im Sinne der Mitmenschlichkeit stets ihren guten Kern bewahrt.

Bösewichte respektieren diese ethischen Grenzen hingegen nicht. Sie zeigen eine fundamentale moralische Schwäche, durch die sie den Heldenfiguren letztlich fast immer unterlegen sind, egal wie mächtig und gewaltig sie sonst erscheinen mögen.

Man kann auch sagen: Liebe, das Gute, und moralische Integrität sind am Ende fast immer stärker als Angst, das Böse und Niedertracht.

Gegenspieler im Thriller

Schauen wir uns zuletzt das Genre an, in dem Gegenspieler oft mit besonderer Hingabe ausgestaltet werden. Im Thriller wird Spannung dadurch erzeugt, dass der Held / die Heldin oder ihre Schutzbefohlenen in Gefahr geraten. Und die Gefahr geht dabei von einem starken und wirklich gefährlichen Antagonisten aus.

Welcher Art dieser Antagonist ist, bestimmt darüber, um welche Art Thriller es sich handelt. Ist er zum Beispiel eine außerirdische Lebensform, handelt es sich um Science-Fiction Thriller, ist er eine übermächtige Organisation von Verschwörern, haben wir einen Verschwörungsthiller, ist er ein Monster, dann ist es ein Horror-Thriller.

Und in einem **Crime-Thriller** ist der Antagonist ein Verbrecher.

Protagonist*in ist hier in aller Regel ein*e Ermittler*in, und in aller Regel spielen Ermittlungen in der Handlung eine wichtige Rolle. Sie strukturieren aber nicht den Spannungsbogen der Geschichte, wie in folgendem Beispiel: In dem Film *Basic Instinkt* von Paul Verhoeven geht es um die

Aufklärung eines Verbrechens - ein ehemaliger Rockstar wird ermordet aufgefunden. So könnte jeder Krimi beginnen.

Allerdings ist dies nicht der Anfang des Films. Wir sehen bereits in der allerersten Szene des Films die Antagonistin (Sharon Stone), während sie den Mord begeht. Der Ermittler (Michael Douglas) gerät bald auch in die Fänge der Mörderin. Er beginnt eine Affäre mit ihr.

Natürlich weiß er nicht, dass sie die Mörderin ist. Er ahnt es aber, und einiges spricht dafür. Doch dann schafft die Mörderin es, den Verdacht von sich auf eine Ex-Freundin des Ermittlers zu lenken. Dabei steht für die Zuschauer bereits unmissverständlich fest, wer die Mörderin ist.

Wir wissen also, wer die Antagonistin ist, der Ermittler weiß es jedoch nicht. Spannend ist das Wissen des Zuschauers um die Gefahr, in der der Held schwebt, weil er sich mit der Mörderin eingelassen hat.

Ein Crime-Thriller ist also nicht einfach ein etwas spannenderer oder brutalerer Krimi, sondern tatsächlich ein Thriller. Das heißt, es gibt für die Hauptfiguren eine akute, sehr gefährliche **Bedrohung**.

MERKE

Im **Thriller** entsteht durch den **Antagonisten** eine akute **Bedrohung** für die Hauptfiguren.

Unmenschliche Gegenspieler

Es gibt viele Romane, die einen Reiz daraus ziehen, dass der Gegenspieler vielleicht ein Mörder, aber dennoch kein schlechter Mensch ist, dass er in die ganze Sache irgendwie hineingeraten ist, oder dass er selbst ein nobles oder doch nachvollziehbares Motiv für seine Untaten hat. Gegenspieler im Thriller sind hingegen fast immer auf die eine oder andere Weise **unmenschlich** oder **entmenschlicht**. Genau darum sind sie so gefährlich. Sie haben jede Menschlichkeit verloren oder sie noch nie besessen.

In einem dystopischen Thriller kann das zum Beispiel ein unmenschliches politisches System sein, in einem Horrorthriller ein buchstäbliches

Ungeheuer. Und in einem Crime-Thriller sollte es sich mindestens um einen kalten, unverbesserlichen Mörder ohne Schuldbewusstsein handeln. **Mit dieser Art Antagonisten kann man nicht verhandeln.** Sie müssen wie eine Bestie zur Strecke gebracht werden – oder sie bringen den Helden zur Strecke.

Sich in Gegenspieler hineinversetzen

Manchen Autor*innen fällt es leicht, positive Helden zu entwerfen, während ihnen schurkische Antagonisten weniger liegen. Bei andern ist es anders herum.

Oft besteht die größte Schwierigkeit jedoch darin, die Helden nicht zu allzu heldenhaft und die Schurken nicht zu schurkisch sein zu lassen. Denn positive Hauptfiguren sind nicht ausschließlich gut, sondern sie haben ihre Schwächen und menschlichen Widersprüche.

Und ein psychologisch glaubwürdiger Antagonist ist sogar im Thriller nur selten durch und durch böse, sondern hat nachvollziehbare Wünsche und Ziele. Grundsätzlich sollten alle Figuren so gezeichnet sein, dass Leser*innen nachvollziehen können, *warum* sie so handeln, wie sie es tun – egal, ob sie gut, böse, dumm, schlau, impulsiv, verblendet, überlegt oder wie auch immer handeln.

Vor allem können Sie eine Figur erst dann wirklich lebendig werden lassen, wenn Sie sie bis zu einem gewissen Grad an sich heranlassen und verstehen, warum sie so ist, wie sie ist.

Für das Erfinden starker, spannender, packender Gegenspieler bedeutet das mitunter auch, sich Emotionen vorzustellen und in sie hineinzusetzen, die beunruhigend, vielleicht sogar verstörend sind.

Es ist nicht unbedingt angenehm, sich in die Lust hineinzusetzen, die ein Mörder beim Töten verspürt. Es ist aber notwendig, um eine solche Figur glaubhaft schreiben zu können.

Und es kann durchaus auch einen kathartischen Effekt haben, sich dem Monster, das in jedem von uns schlummert, zu stellen und ihm

Ausdruck zu verleihen. Der griechische Philosoph Aristoteles sprach davon, sich auf diese Weise seelisch reinigen zu können (= Katharsis). Indem man das Böse in sich selbst wahrnimmt, es modellhaft durchlebt, versteht und hinter sich lässt, wächst man vielleicht sogar als Autor*in innerlich ein wenig. Thriller-Autor*innen wird entsprechend oft nachgesagt, dass sie besonders nette und ausgeglichene Menschen sind.

MERKE

Gegenspieler sind nicht bloß Staffage. Entwickeln Sie sie sorgfältig und lassen Sie sich voll auf sie ein. Respektieren Sie sie ebenso wie Ihre Hauptfiguren, zeigen Sie Verständnis und wandeln Sie für eine Weile in ihren Schuhen. So werden Gegenspieler lebendig, authentisch und emotional spannend.

Mit der folgenden Checkliste können Sie überprüfen, ob Ihre Gegenspieler haben, was sie brauchen.

Minicheckliste: Mein Antagonist / Gegenspieler ...

- ist mindestens so stark wie der Protagonist – oder stärker.
- ist eine Person.
- ist ein System / eine Organisation oder Gesellschaft.
- Dieses System wird durch konkrete Figuren oder Ereignisse verkörpert.
- ist eine höhere Gewalt / die Natur.
- Die höhere Gewalt wird durch konkrete Figuren oder Ereignisse verkörpert.
- ist kein ausgemachter Bösewicht, sondern seine Ziele stehen denen des Protagonisten entgegen; die Ziele von Protagonist und Antagonist sind grundsätzlich nicht miteinander vereinbar.
- setzt unlautere Mittel ein, um seine Ziele zu erreichen.
- hat einen meiner Hauptfigur überlegenen Handlanger.